

Braucht „Flexicurity“ Grundsicherung – monetär oder naturressourcenbasiert?

Ein Beitrag, der Bedingungsloses Grundeinkommen und Ökologie auf einen Nenner bringt.

„Soziale Bedrohung muß zusammen mit der ökologischen behandelt werden – sonst wird's nichts!“, so kürzlich Prof. Dr. Marina Fischer-Kowalski in einer Ö1-ZeitRaum-Diskussion, in der es um Visionen für einen Wandel ging. Als Sozial-Ökologin setzt sie sich kämpferisch für die „Überbrückung der heutigen Lücke“ ein. Sie entwickelte dazu das Konzept eines „gesellschaftlichen Stoffwechsels“: Damit die Ökobilanz wieder ausgeglichener werden kann, müssen wir drastischere Maßnahmen setzen. Da die Ökonomie und die Politik dies nicht schaffen, müssen wir selbst mehr tun.

Wir können unseren Lebensstil ändern und Einfluss auf die Gesetzgebung nehmen. Wir können zornig werden und an unsere Souveränität als BürgerInnen dieses einen Planeten und für eine neue Art des Wachstums appellieren – ein Wachstum, das gleichzeitig auch den neuen Herausforderungen unserer Umwelt gerecht werden kann – sonst wird's weiter nichts werden!

Nun gibt es aber dank zukunftsorientierter, mutiger Vordenker diese weltweite soziale Bewegung, Basic Income Earth Network (BIEN). Sie ist Quelle meiner Hoffnung für einen gesellschaftlichen Wandel! Sie hat sich zum Ziel gesetzt, einem wachsenden, sozialen Ungleichgewicht etwas entgegenzusetzen und „würdevolle Arbeitslosigkeit“ als Chance für eine strukturelle Neuorientierung zu begreifen. Da nun aber das Soziale heute immer stärker mit dem Ökologischen zusammenhängt – da es eine Angelegenheit von „Nachhaltigkeit“ geworden ist, die heute eine drastische Reduzierung des Ressourcenverbrauchs sowie eine Eindämmung des Klimawandels erfordert, wird das Ziel dieser Bewegung die „existenzielle Bedeutung von Natur“ sein müssen. Sie appelliert an unsere Verantwortungsbereitschaft für Mitmenschen, Natur und Zukunft. Es ist eine Bewegung, die sich mit dem Problem der Begrenzung der physikalischen Natur unseres Planeten beschäftigt und die Herausforderungen dieser Begrenzung längst erkannt hat. So wurde z.B. berechnet, dass in den Industriestaaten der Ressourcenverbrauch um das Fünf- bis Zehnfache reduziert werden müsste. Wir müssen über Schrumpfung nachdenken. d.h. wir müssen ein Gesellschafts- und Wirtschaftssystem des langfristigen Gleichgewichts – ein nachhaltiges Wirtschaftssystem – gestalten.

Wird uns ein „Globalverstand“ – wie ihn sich Wolfgang Pekny, Gründer des Vereins „Plattform Footprint“, wünscht – bei der Umsetzung dieser Forderung helfen? Wird freiwillige Verhaltensänderung einiger Produzenten und Konsumenten genügen? Müssen wir uns nicht fragen, ob unser Handeln, ausgerichtet an unserer persönlichen Nachhaltigkeitsbilanz, ausreicht, oder inwieweit dies nun für die „kollektive Nachhaltigkeitsbilanz“ etwas bringt? Ist hier nicht politisches Engagement nötig?

Ich denke, letzteres! „Wenn's was werden soll“, wird es einer politischen Rahmensetzung bedürfen. Nur systemische Entwicklung neuer wirtschaftspolitischer, sozial-ökologischer Rahmenbedingungen für alle kann eine gesellschaftliche Transformation erleichtern. Diese ambitionierte Aufgabe, einen umfassenden Rahmen der Politik als Instrument zur Verfügung zu stellen, hat sich Dipl.-Ing. Dr. Harald J. Orthaber mit seinem Projekt gestellt. Dabei geht es um einen Stufenplan von einem Bedingungslosen Grundeinkommen über eine steuerliche Umlagerung zu einer „neuen Grundversorgung“, eine naturressourcenbezogene Grundsicherung, mit dem Ziel eines nachhaltigen Wirtschaftssystems. In diesem Sinne kann ich die im Titel gestellte Frage nur mit „Ja, natürlich!“ beantworten!

Von Ilse Kleinschuster,

Mitglied in der „Initiative Zivilgesellschaft“ und aktiv beim „Runden Tisch Grundeinkommen“ und zfs - Zukunftsforum: Systemwandel für eine sozial-ökologisch sichere Welt

Zur Langfassung dieses Artikel
siehe Kurzinfo-Webseite des zfs
members.chello.at/zfsnet/

Eine umfassende weitere Abhandlung
dieses Themas durch das zfs
findet sich bei BIEN:
www.bien2012.org